

Nachtgedanken zum 10. Mai 2021

Von Matthias Remenyi

Was hat man nicht alles geargwöhnt über diesen Tag, über diese Tage und ihre Segnungsgottesdienste. „Nicht hilfreich“ sei die Aktion, meinten Seit' an Seit' augenscheinlich nicht nur der Vorsitzende der DBK, sondern auch der des ZdK. Gottesdienste eigneten sich nun mal nicht für politische Statements. Zu plakativ, zu unausgegoren, zu wenig nachhaltig, eine Eintagsfliege. Ändern würde sich dadurch sowieso nichts. „Liebe gewinnt“ – ein Problemvertuschungshappening.

Die Kritik von Homosexuellen, die sich, ihr Leben und ihre Liebe nicht mainstream-kirchlich erst zähmen und dann okkupieren lassen wollen, nehme ich sehr ernst. Ich will sie hören, in mein Denken hineinlassen, meinen Horizont, so gut ich es eben vermag, weiten und wach bleiben. Auch die Kritik der Intellektuell-Liberalen nehme ich ernst, dass nichts gewonnen ist, wenn die Lehre bleibt, wie sie ist. Aber heute habe ich gemerkt: Das stimmt nicht. Nicht ganz.

Liebe gewinnt. Liebe hat gewonnen. Zumindest heute, zumindest in der Würzburger Augustinerkirche. Die war voll, so voll, wie es Corona eben erlaubt. Das war keine Demonstration gegen irgendetwas oder irgendwen. Das war auch nicht eine Protestaktion für irgendetwas. Das war ein würdiger Gottesdienst, gut vorbereitet, gut gestaltet, mit guten Texten und guter Musik. Unaufgeregt und schlicht, aber entschieden und klar. Mit wohlabgewogenen Worten, die den kirchenpolitischen Frame, der selbstredend präsent war, eingeholt und benannt, aber eben auch auf das Eigentliche hin relativiert haben.

Es war ein Wortgottesdienst mit dem Angebot eines anschließenden Einzel- und Paarsegens, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Die Gebete und die Lieder stiegen zum Himmel, und ich bin sicher, sie wurden gehört. Gott hat sich ihrer gewiss ebenso angenommen wie der ostentativen Sühnerosenkranzbeter, die man gewähren ließ und deren leises Murmeln die Stille untermalte. Ihre und unser aller Gebete stiegen auf zu Gott, und wenn es ihn gibt, und wenn er der ist, zu dem wir beten und singen, so wird er sich unser aller erbarmen.

Vor mir saß ein älteres Paar mit ihrem Enkel. Dahinter, wie ich vermute, ihr Sohn und Schwiegersohn. Sie waren so stolz aufeinander, so glücklich miteinander und darüber, gemeinsam hier zu sein. Nein, die Liebe hat gewonnen. Zumindest heute, zumindest hier. Der Tag hat etwas bewegt.

Und ich? Ich habe an meine Frau gedacht, die heute mit heftiger Migräne im Bett lag, an die nun bald 24 Jahre, die wir ein Paar sind. An unsere Heirat im Mai vor 18 Jahren. An die Herausforderungen der Corona-Zeit und an den Weg, der vor uns liegt. Dann bin ich zu einem der Seelsorger getreten, habe mich brav in die Reihe gestellt, und als ich dran war, habe ich um den Segen gebeten. So war das. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.